

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 220.

Dienstag, den 21. September 1915.

25. Jahrgang.

Gefährdeter englischer Burgfriede.

Kommt sie oder kommt sie nicht, die allgemeine Wehrpflicht in England? Das ist die Frage aller Fragen, die im Lager unseres Hauptfeindes erhoben hat und zur Entscheidung drängt, so sehr das Oberhaupt der Regierung der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland zu ausweichen und immer wieder Nebenwege zu finden sucht. Das Unterhaus kann Herr Asquith nicht für zwei Monate nach Hause schicken, wie Herr Goreykin die Duma. Es ist eben erst wieder zu frühlichem Tumult zusammengetreten, und die Herzen sind voll von Klagen und Sorgen. Auch mit Geheimnissen ist hier nicht mehr zu helfen, denn die Debatte ist bereits in aller Öffentlichkeit begonnen und nimmt jeden Tag an Leidenschaftlichkeit zu. Bis jetzt ist es noch einigermaßen gegangen mit dem Burgfrieden; die Witterungen der liberal-konservativen Koalition sind nun aber vorüber. England steht vor schweren Entscheidungen.

Das Zeichen zum Sturm hat der Munitionsminister Lloyd George gegeben, auf den sich mehr und mehr die Rufe aller Sorgen wie aller hoffnungsvollen Politiker im Lande richten. Seine furchtvolle Entschlossenheit geht jeder unläugenden Schwierigkeit am liebsten direkt auf den Leib. Das Gefühl der Menge ungleich mehr als das literarische Umherirren eines Asquith, der noch immer groß ist in der Kunst, den Feind mit Worten moralisch zu vernichten, zum festen Zugreifen aber nicht imstande ist. Lloyd George hat in der Rede zur gemeinsamen Ausgabe seiner Kriegsvorträge aus seinem Herzen seine Mordgrube gemacht. Die allgemeine Wehrpflicht ist für ihn das einzige Mittel zur Rettung des Vaterlandes. Der Militarismus hat für ihn seine Schrecken verloren, er will ihn auch für England eingeführt wissen, und war je eher desto lieber. Sofort hat sich ein anderes Londones Mitglied des Kabinetts, Mr. Harcourt, zum Wort gemeldet und diese Forderung auf das schärfste zurückgewiesen. Als das Unterhaus zusammentrat, flatterte ein „Nein“ an das Volk auf seinen Tisch, den etwa fünfzig seiner in Offiziersuniform stehenden Mitglieder schrien hatten, ebenso unbekümmert um ihre Verleumdung wie um ihr militärisches Dienstverhältnis. Die Regierung ist gespalten. Die Mehrheit der Minister will vorläufig vom Dienstzwang nichts wissen. Für alle Fälle hätte man zwar das nationale Rekrutierungsregister bereit, das der Bevölkerung angeblich nur für Zwecke der industriellen Mobilisierung abverlangt worden ist. Aber zu offenen Bekenntnissen für oder wider kann man sich noch nicht aufschwingen. Das Goreykin sich für Monate Ruhe verschafft — unvorhergesehene Zwischenfälle natürlich abgesehen — so hat Asquith wenigstens ein paar Wochen Geduld, bis sich der Soldat Ritchie zu einer vorläufigen Vorrede, den Diplomaten zu spielen. Er stellt sich so, als ginge das Rekrutierungsgeheimnis ganz vortrefflich, hält sich indessen

diese und jene Hintertür offen, durch die er rechtzeitig, falls der Wind sich drehen sollte, den Anschluß an die allgemeine Wehrpflicht erlangen könnte.

Lloyd George und sein Anhang aber drängen zur Entscheidung und kündigen ganz offen den Bruch des Burgfriedens an, wenn das Kabinett sich nicht heute oder morgen für die allgemeine Wehrpflicht entscheidet. Dann will die Minorität aus dem Ministerium ausscheiden und unter Auflösung des Unterhauses Neuwahlen mit der Einführung der Dienstpflicht als Lösungswort herbeiführen. Außer dem Munitionsminister und dem falklandischen Minister Churchill sind es nur die konservativen Kabinettsmitglieder, die diesen Feldzug mitmachen wollen. Die Koalition, das große Verteidigungsministerium droht also in die Brüche zu gehen, und das Volk selbst soll entscheiden, was nun werden soll. Kein Zweifel, daß der englische Liberalismus mit dieser Wahlperiode einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt wäre. In England spielen die irischen Nationalisten und die Arbeiterparteien im Wahlkampf eine ausschlaggebende Rolle, und daß diese Kreise für die Wehrpflicht jetzt schon zu gewinnen wären, ist wohl völlig ausgeschlossen. Hier bekommen die Herren Engländer wieder einmal die Reife der Medaille zu spüren. Allgemeiner Dienstzwang und Militarismus waren für sie immer untrennbare Begriffe, den Militarismus aber konnten sie gar nicht genug verdächtigen und herabsetzen als das abscheulichste Erzeugnis und Regierungssystem, das nur germanisches Barbarentum sich widerspruchslos gefallen lassen könne. Der freie Mann dürfe nur nach den allein selig machenden englischen Methoden glücklich gemacht werden. Nur zu begreiflich, wenn dieser freie Engländer sich jetzt mit Händen und Füßen gegen eine Pflicht sträubt, die jeder Deutsche als höchstes Ehrenrecht im Dienste für sein Vaterland gern und freudig auf sich nimmt.

So wird Herr Lloyd George auch in der Heimat gegen eine eiserne Mauer zu kämpfen haben, die er selbst mit seiner glühenden Beredsamkeit hat aufrichten helfen. Auf den Schutz des Burgfriedens wird er dabei verzichten müssen; auch das scheint ein Zwang zu sein, den ein wahrer Engländer auf die Dauer nicht vertragen kann. Warten wir ab, wie dieser Streit ausgehen wird. Vor englischen Abarten unseres Militarismus brauchen wir in keinem Falle Besorgnis zu sein.

Wasserflugzeuge.

Die in der Nacht von Nizza liegenden russischen Kampfschiffe und die dortigen russischen Werke wurden vor einigen Tagen von deutschen Wasserflugzeugen erfolgreich angegriffen.

Während unsere Flugzeuge von ihrem Heimatlande abfliegen und dort hin wieder zurückkehren, wobei sie, wie die wiederholten Fahrten nach England beweisen, ganz gewaltige Strecken zurücklegen, wagen es die Engländer heute noch nicht, ihren Wasserflugzeugen solche bedeutenden

Leistungen zuzutrauen, sondern sie bedienen sich der Flugzeugmutterchiffe, die die Aufgabe haben, die Flugzeuge möglichst nahe an die Operationsbasis heranzubringen.

Die Flugzeugmutterchiffe sind zuerst in Amerika gebaut und in Anwendung gekommen. Der Amerikaner Herr Curtis hatte gezeigt, daß es möglich sei, bei nicht zu stürmischem Wetter von Deck eines Schiffes mit einem Flugzeug abzufliegen und er baute infolgedessen die ersten Flugzeugmutterchiffe. Das Deck eines gewöhnlichen Dampfers wurde in der Weise umgebaut, daß von der Mitte des Schiffes bis hinten zum Heck sich eine große Breite aus festen Balken gefügten Schienen erstreckte, die schräg zum Wasserpiegel nach Heck zu geneigt war. Von dieser schrägen Schiene rollte das Wasserflugzeug in die See, um sich dann mit der Kraft seiner Propeller über dem Wasser zu erheben. Dieser Versuch wurde sehr gut erreicht, aber es gelang trotz aller Bemühungen nicht, eine Vorrichtung zu finden, die es ermöglichte, daß das abgeflogene Flugzeug nun auch wieder selbstständig an Bord des Mutterchiffes zurückkehren konnte. Es war nicht möglich, auf einem Schiffe eine Auslaufbahn zu schaffen, die lang genug war, um das landende Flugzeug, das doch mit größter Schnelligkeit herankommt, aufzunehmen.

Die Engländer bauten auch Flugzeugmutterchiffe, aber nach einem anderen Prinzip. Bei ihren Bauten dient das Schiff nicht zum Ablauf des Flugzeugs, sondern nur dazu, eine oder mehrere Flugmaschinen aufzunehmen und über See zu transportieren. Die Schiffe sind außerdem mit Werkstätten versehen, so daß jede Reparatur des Flugzeugs, sogar das Auswechseln von Tragflächen vorgenommen werden kann. Ebenso können neue Motoren eingesetzt werden, kurzum, jede technische Arbeit kann von geschulten Kräften geleistet werden. Die Flugzeuge sind, ähnlich wie auf dem Flugplatz, auf Deck in großen hallenartigen Schuppen untergebracht, in denen sie gegen Wind und Wetter, wie gegen Sicht des Feindes geschützt stehen.

Bei einem beabsichtigten Angriff fahren die Mutterchiffe mit ihren Flugmaschinen so weit als möglich dem feindlichen Geschwader oder der feindlichen Küste entgegen. An der bestimmten Stelle angelangt, werden die Flugzeuge aus dem Schuppen herausgeholt und von gewaltigen Dampftraktoren hochgehoben, nach der Seite über Wasser gehoben und dann auf den Wasserpiegel herabgelassen. Dann stellen sie die Motoren an und erheben sich nach längerem Anlaufe vom Wasser in die Luft. Die Mutterchiffe bleiben nun entweder an Ort und Stelle liegen oder sie fahren nach einer bestimmten Stelle der See, wo sie sich mit den Flugzeugen wieder treffen wollen. Nachdem die letzteren ihre Aufgabe erfüllt haben, kehren sie zu den Mutterchiffen zurück, wo sie von den Kranen vom Wasser hochgehoben und wieder auf Deck gebracht werden. Wie jeder mit der See Vertraute ohne weiteres wissen wird, ist diese Arbeit bei ruhiger See wohl auszuführen, aber sie ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, ja oft völlig unmöglich, wenn starker Seegang und Sturm herrscht. Dann kann es gar nicht ausbleiben, daß die Flugmaschinen schwer beschädigt oder gar zertrümmert werden.

So vorteilhaft es nun für die Flugzeuge ist, möglichst nahe an den Ort ihrer Tätigkeit herangebracht zu werden, damit sie ihre Kraft nicht erst zum großen Teil für den langen Weg verbrauchen, so überwiegen doch die Nach-

Die große Frau.

Roman von A. Pottner-Giese.

Nachdruck verboten.

Aber kann er der Tochter eines Mannes seine Hand geben, der unter dem Verdacht steht, seinen Vater erschossen zu haben? Und der Verdacht besteht ja fort. Tante! Er wird fortbestehen, solange bis der wahre Schuldige entdeckt ist, oder ein Zufall Papa zum Reden zwingt. Mein Vater ist während dieser Zeit ein alter Mann geworden, wir alle sind wie Ausgewachsene.

Ihre Stimme brach. Schnell wandte sie sich und ging mit eiligen Schritten tiefer hinein in den Garten, hinter dem Hause sich weit fortzog.

„Ruh dich“, sagte die alte Frau traurig, als Mara und Paula dem Mädchen nachschauen wollten. „Ihr ist am meisten allein. So ein heißer Schmerz will ausbluten, das ist nichts zu helfen. Geht, Kinder, geht ein wenig nach der andern Seite hin und sucht nach noch weichen Stellen. Je mehr Liebe er überall findet bei seiner Schwäche, desto wohler wird es ihm sein. Liebe, Kinder, immer wieder Liebe! Das Wort ist nicht aus der Welt zu bringen, man braucht es überall. Ich mache ein wenig mein Nachmittags-Nickerchen. Die Luft ist so weich und macht so müde.“

Die beiden Mädchen standen auf und gingen Arm in Arm die Stufen in den Garten hinab. Paula hatte sich ihren folgenschweren Augen voll Vertrauen zu der Tante empört. Und diese Tante, die so lieblos, mit so viel Barmherzigkeit über das kleine Geschick. Dann brachen sie eilig zusammen von Dagobert. In ihm

Die alte Frau sah ihnen mit einem milden Lächeln nach. Dann lehnte sie sich behaglich zurück.

„Ja, ja! So ist's, das Leben!“ sprach sie leise vor sich hin. „Dinau, hinunter und wieder hinauf. Immer die alte Geschichte. Und zuletzt bleibt sich alles gleich. Freilich, das glaubt man nicht, wenn man so jung ist und so durstig nach dem blauen Menschenglück. Arme Kinder!“

Sie blinzelte noch ein wenig, dann schlief sie ein.

Paula Vinstedt war den schmalen Gartenweg hinaufgeschritten und hatte haltig eine kleine Tür aufgeschluckt, welche hinausführte auf einen Wiesenhof, der sich zwischen allerhand Buschwerk hinlängelte. Es war sehr einsam hier. Nur das Trillern der Lerchen und das Säusen des Frühlingswindes in den Bäumen wurde hörbar. Diese Ruhe tat dem jungen Mädchen wohl. Die Tränen, welche zuerst wild hervorgebrochen waren, versiegten. Ohne auf den Weg zu achten, in tiefen Gedanken, ging sie vorwärts, immer tiefer hinein in die grüne Einsamkeit. Nur fort, fort! Nur nichts mehr hören müssen, nichts mehr sehen! Es tat ihr alles so weh, auch die gutgemeinten Worte der Tante Schwara. Sie wollte keinen Trost; denn einen echten, wirklichen gab es doch nicht für sie. Mit der ganzen Fähigkeit der unerfahrenen Jugend klammerte sie sich an ihren Schmerz, vergrub sich mehr und mehr in ihn. Er war das Einzige, das ihr noch geblieben war.

Sie wußte gar nicht, wie lange sie fortgegangen war, aber plötzlich fühlte sie eine schwere Müdigkeit. Sie blühte verwirrt umher. In kleiner Entfernung von ihr lag ein langgestrecktes Haus, ein einfaches Gasthaus, in dem man den berühmten „Geurigen“ auskutschte. Im Garten waren Leute. Man hörte deutlich die schrillen Töne einer Geige herüber. Dann lag eine Männerstimme ein bekanntes Wiener Lied.

Paula Vinstedt ging ganz nahe heran. Sie war so totmüde, ihre Tränen trugen sie kaum mehr.

Vielleicht kam die Wirtin, welche sie kannte, einmal zufällig bis nahe an den Baum. Dann würde sie um ein Glas Milch bitten. Ein wenig rasten mußte sie auch. Aber hinein mochte sie nicht gehen. Sie fürchtete die Menschen jetzt zu sehr. So setzte sie sich an den Baum, dicht neben den Baum, der durch Gebüsch bekränzt war. Rund um sie her bildete blühender Schwaradorn ein dichtes Begeh. Weißen und gelbe Schließelblumen lugten aus dem Geste. Durch das Buschwerk glänzte dann und wann Albert der mächtige Strom. Und gerade vor ihr lag in schimmernder Herrlichkeit die riesige Stadt mit ihren unzähligen Türmen und Dächern. Die Glocken läuteten dort unten; wie dumpfes Dröhnen hörte man es bis hier herein in die Stille.

Das junge Mädchen sah ganz ruhig und sah das herrliche Bild an. Und eine große Sehnsucht kam über sie nach Kurt Gerhard, dem Kindheitsgenossen, dem Jugendgefeierten, der ihr später um so vieles mehr geworden. Ihr Trost schwand, in den sie sich mühsam gegen ihn hineingeredet. Sie begriff plötzlich, daß er nicht anders handeln konnte; sie begann zu verstehen, daß er ebenso litt, wie sie, daß er kämpfte und gegen ein hartes Geschick rang, dessen Herr er doch nicht werden konnte. In diesen langen, dunklen, einsamen Wintertagen hatte sie zu viel allein durchleben müssen. Jetzt, da die goldene Frühlingssonne ihr ins Herz hineinlachte, jetzt sah sie plötzlich Menschen und Dinge mit anderen Augen an. Fast regte sich in ganz leisem Offen in ihrer Seele.

Hinter ihr, in dem kleinen Wirtshausgarten, wurde es lauter. Die Musik schien jetzt an einem Tisch im Freien zu sitzen. Langgezogene Geigenstriche tönten bis zu ihr herüber.

Fortsetzung folgt.

teile in der Verwendung der Flugmutterflüge und deren größter ist eben das An- und Bombardieren der Flugmaschine. Aus diesen Gründen hat es wohl auch unsere Flotte unterlassen, sich der Mutterflüge zu bedienen, sie verläßt sich auf den festen Bau unserer Wasserflugzeuge, auf die Geschicklichkeit, Umsicht und Energie der Führer, die schon so manchen herrlichen Erfolg errungen haben und auch in Zukunft in die neuesten Waffe unserer Feinde weit überlegen sein werden.

(RK) Dr. Staby.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. September. Die vereinigten Angriffe der Armeen v. Eichhorn, v. Scholz und v. Gallwitz. Deeresgruppe v. Hindenburg, führen zum eiligen Rückzug der Russen, die stark besetzte Stadt Wilna wird von den Russen genommen. — Deeresgruppe Prinz Leopold von Bayern verfolgt den Feind und wirft seine Nachhut. — Deeresgruppe v. Madenien erreicht nördlich von Winsk die Wilna und überschreitet südlich Winsk den Strom. — Der starke Angriff der Italiener gegen den Raum von Plinisch scheitert vollständig mit großen Verlusten für die Italiener.

20. September. Feindliche Schiffe, die Bestende und Mittelwerke beschießen, werden durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben. — Vor dem Brückenkopf von Dünaburg müssen die Russen vor Angriffen unserer Truppen von der Deeresgruppe v. Hindenburg in eine rückwärtige Stellung weichen. 550 Russen werden gefangen. Der Feind wird verfolgt, ebenso durch die Deeresgruppen Prinz Leopold von Bayern und v. Madenien. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nimmt deutsche Artillerie vom Nordufer der Donau den Kampf gegen serbische Stellungen auf dem Süd- ufer bei Semendria auf. Der Feind wird vertrieben und seine Geschütze zum Schweigen gebracht.

Der Krieg.

Seit längerer Zeit im Ausland umlaufende Gerüchte, daß deutsche Truppen an der serbischen Grenze gesichtet worden seien, finden jetzt von deutscher amtlicher Seite Bestätigung. Deutsche Kanonen donnerten an der Donau und vertrieben die Serben aus ihren Stellungen. Auf dem russischen Kriegsschauplatz machte unser Angriff gegen Dünaburg weitere Fortschritte. In eifriger Verfolgung werden die Früchte des Sieges von Wilna geplündert. Auf der ganzen Ostfront ist der Feind im Rückzug.

Deutsche Truppen im Kampf mit Serben.
Siegreiches Artilleriegefecht bei Semendria. — Fortschreitender Angriff auf Dünaburg. — Verfolgung der bei Wilna geschlagenen Russen. — Vorwärts auf der ganzen Ostfront.

Großes Hauptquartier, 20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die Bestende und Mittelwerke, südwestlich von Ostende, erfolglos beschossen, zogen sich vor unserm Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet. — An der Front keine besonderen Ereignisse. — Westlich von St. Quentin wurde ein englischer Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Führer ist tot, der Beobachter gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Im Brückenkopf von Dünaburg mußte der Feind vor unserm Angriff von Nowo-Alexandrowitz in eine rückwärtige Stellung weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht. — Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubringen. Er wurde abgeschlagen. — Der Angriff gegen den aus der Gegend Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichen Feinde. — Die Linie Wiednik—Wida—Solhane am Njemen ist erreicht.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Deeresgruppe erreichte den Molcady-Bischuit bei Dworzec und südlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Wpshanta-Bischuit.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenien.

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene.

Vom nördlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

Oberste Deeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Wilna.

Wieder flattern die Fahnen aus den Fenstern, die Sonne lacht vom Himmel herunter, und in unserem Herzen ist freier Jubel entbrannt. Wilna, die ehemalige Hauptstadt des Großfürstentums Litauen, in deutschem Besitz! Eine Stadt von 200 000 Einwohnern, neben Warschau das bedeutendste Wahrzeichen des Potentums in Rußland. Dazu eine starkbefestigte Stadt, wie unser Generalfeldmarschall sagt, und, wie man hoffen darf, eine unzerstörte Stadt. In Flug erschienen und mit aller Vorsicht durchgeführte Operationen hatte Hindenburg seine Heere seit Wochen gegen diesen gewaltigen russischen Stützpunkt vor- und herangeschoben, bis die Umfassung von Osten her durch Generaloberst v. Eichhorn angelegt werden konnte. Raum begonnen, war dieses Werk auch schon gelungen. Die Russen bekamen es wieder mit der Angst. Rückzug auf der ganzen Front lautet ihre Parole. Er geht natürlich „planmäßig“ vor sich, das wissen wir schon heute, noch ehe der Petersburger Bericht es uns verraten wird. Aber auch unsere Verfolgung ist von Planlosigkeit weit entfernt. Sie ist auf der ganzen Linie im Zuge — Glück zu, ihr wackeren, ihr unermüdeten deutschen Streiter! Wir wissen, es bedarf bei euch keiner Aufmunterung, ihr seht, so nahe dem Feind, eure letzten Kräfte ein, um ihn zu fassen und zu vernichten. Deutschlands heißeste Wünsche sind mit euch. Haltet aus, Sieg und Erfolg sind euch gewiss.

Wir aber in der Heimat wollen einstweilen mit Ge-

nugung feststellen, daß es unter dem Oberbefehl des Zaren im Osten erst anders geworden ist, als es unter Nikolai Nikolajewitsch gewesen ist. Der „Auserwählte Gottes“ hat seine Truppen zunächst wieder kehrt machen und kämpfen lassen, als sie nach dem Fall der großen Festungen jeden Halt verloren zu haben schienen; das ist richtig. Aber vor der überlegenen strategischen Führung unserer Feldherren verlagert schließlich doch die untergeordnete Kunst eines bloßen tapferen Draufgängerhums, und es bleibt uns auch jetzt wieder nicht erspart, wieder tiefer nach Rußland hineinmarschieren zu müssen. Auch Napoleon hat sich 1812, nachdem er bei Smolno den Njemen überschritten hatte, Wilnas bemächtigt, und unsere Feinde werden es abermals gewiß nicht an wohlwollenden Hinweisen auf den schließlich Ausgang seines russischen Feldzuges fehlen lassen. Nun, wir kennen die Weisheit und wir kennen auch den Wert jeder schon zur Genüge und können nur mit stiller Stille darüber quittieren. Militärische Kinder mögen sich vielleicht noch mit diesen historischen Gleichnissen schrecken oder beruhigen lassen, je nachdem. Wir dagegen wissen, daß, wenn der Große Kaiser der Franzosen, Fehler gemacht hat, der deutsche Generalstab der erste gewesen ist, der aus ihnen keine Nutzenwendung gezogen hat. Der ganze Aufmarsch unserer Heere, wie er sich im Osten fortgesetzt vollzieht, von der Küste der Ostsee herunter bis an die Schwelle der Balkanstaaten, schließt an sich schon jeden Vergleich mit dem Feldzuge von 1812 völlig aus. Und selbst wenn das anders wäre: die deutsche Organisation wird unseren Gegnern jetzt schon hinreichende Proben ihrer Leistungsfähigkeit gegeben haben, um sie vor trügerischen Hoffnungen zu bewahren. Aber wenn sie an diesen festhalten wollen, auch das könnte uns nur recht sein. Unbekümmert um alles, was sie denken oder sagen, verfolgt unsere oberste Heeresleitung ihr strategisches Ziel, und sie weiß am besten, wann und wo es Zeit sein wird, Hakt zu machen. Noch ist alles in Fluss. Im Süden entwickelt der Feind neue Kräfte, die übermunden werden müssen. Die Aufgaben, die wir uns gesetzt haben, werden jedenfalls erreicht werden — und dann wollen wir einmal sehen, was aus der neuen Millionenarmee werden wird, mit der man in Rußland die deutschen Heerführer schrecken will. Bis es soweit ist, wird so viel Wasser die Weiskel heruntergelaufen sein in unsere schöne blaue Ostsee, daß sich inzwischen für den Zaren wohl mancherlei andere Sorgen in den Vordergrund gedrängt haben werden.

Der Herbstbeginn steht vor der Tür; noch ist die Zeit der Ernte nicht vorüber. Die deutschen Schmitzer sind unermüdetlich an der Arbeit — der Ertrag wird ihre Mühe lohnen!

Die Hauptstadt Litauens.

Nach Warschau, der Residenz des ehemaligen Königsreichs Polen, ist nun auch Wilna, die Hauptstadt Litauens, in unsern Händen. Das gleichnamige russische Gouvernment war der Kern des alten Großfürstentums Litauen, das 1386 durch die Verheiratung des Christ gewordenen Großfürsten Jagello mit der polnischen Königs-Tochter Jadwiga an Polen kam und diese slavische Großmacht des Mittelalters so verstärkte, daß ihr der entartete deutsche Orden in der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 erlag. Schon in heidnischer Zeit ein heiliger Ort, blieb Wilna die Residenz Litauens bis zum Jahre 1795, wo es zusammen mit Rußland an Rußland fiel. Als wichtiger Knotenpunkt der großen Hauptbahn Warschau—Petersburg und der Strecken Gdansk—Winsk, hat es sich auch unter russischer Herrschaft mächtig entwickelt. Wilna zählt gegenwärtig rund 200 000 Bewohner und ist nächst den beiden polnischen Großstädten Warschau und Lodz und Riga die größte Provinzialstadt Westrusslands. Es ist Mittelpunkt eines blühenden Getreide- und Holzhandels und hat große Lederfabriken und Brauereien. Entsprechend dem konfessionell außerordentlich vermischten Charakter der Bevölkerung Litauens besitzt Wilna Gotteshäuser aller Bekenntnisse, 35 katholische, drei orthodoxe und zwei protestantische Kirchen, zwei Synagogen und eine Moschee; es ist der Sitz eines griechisch-katholischen Erzbischofs, eines römisch-katholischen Bischofs und eines lutherischen Konsistoriums. Unter den mehr als 200 Lehranstalten sind über die Hälfte jüdisch. Die 1576 gegründete Universität wurde wie in Warschau 1832 nach dem polnischen Aufstand aufgehoben, aber nicht wieder hergestellt. Auch in der Hauptstadt Litauens haben wie in der polnischen Residenz die russischen Behörden ihren Sitz in den Schlössern der polnischen Granden aufgeschlagen, so residiert im ehemaligen Palais der Oginski heute der russische Gouverneur. Architektonisch bietet die Stadt, die enge und unregelmäßige Straßen hat, wenig Reize. An Sehenswürdigkeiten sind zu nennen die Denkmäler des Grafen Murawjew, der den zweiten großen polnischen Aufstand unter der russischen Herrschaft in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit großer Strenge unterdrückte, und des russischen Dichters Puschkin. Wilna war Sitz eines wichtigen Militärbezirks. Dort kommandierte in den letzten Jahren Njemenkamps.

Türkische Erfolge in Mesopotamien.

Privatnachrichten aus türkischer Quelle über die seit einigen Tagen an der mesopotamischen Front sich abspielenden Kämpfe besagen:

Am 17. September fand zwischen den türkischen Stellungen und feindlichen Schiffen ein Artilleriekampf mit Geschützen großen Kalibers statt. Ein bewaffnetes englisches Floß wurde von Geschossen getroffen und schwer beschädigt. Die anderen englischen Schiffe flohen in Unordnung. Türkische Freiwillige unternahmen am selben Tage einen überraschenden Angriff auf ein feindliches Lager am Euphrat. Die Engländer, die bedeutende Verluste erlitten, wurden aus ihren Schützengraben geworfen. Ein anderer überraschender Angriff wurde gegen feindliche Stellungen am Tigris ausgeführt. Die Engländer erlitten auch dort beträchtliche Verluste.

An der Dardanellenfront griffen türkische Wasserflugzeuge den Hafen von Keleso auf der Insel Imbros an und trafen ein großes feindliches Transportschiff, auf dem sofort Feuer ausbrach. Eine Wasserfäule stieg gleichzeitig auf. Bei Anaforta verlagten in der Nacht des 18. September unsere Erkundungsabteilungen diejenen

des Feindes und warfen mit Erfolg Bomben in die feindlichen Schützengraben. Sie erbeuteten Gewehre und Kriegsmaterial.

Ein englischer Transportdampfer torpediert.

Am 18. September torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia einen englischen Transportdampfer von 15 000 Tonnen. Er war vollbeladen auf dem Wege von Ägypten nach den Dardanellen und sank in kurzer Zeit.

Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer steigert die Nervosität der Entente. Vorläufig sind zusammenhängende Ergebnisse dieser mit großer Kühnheit unternommenen Aktionen, die die Furcht und Bewunderung unserer Gegner zugleich erregen, noch nicht bekannt.

Türkische und russische Seefriedführung.

Die Konstantinopeler Agence Milli teilt mit: Sämtliche Mannschaften der an der russischen Küste durch unsere leichtes Geschwader versenkten Segelschiffe wurden durch unsere Matrosen gerettet. Da diese Mannschaften keine Kriegsteilnehmer waren, wurden sie an eine sichere Stelle nahe der russischen Küste gebracht, und es wurde ihnen alsdann gestattet, mit eigenen Booten an Land zu fahren. Es ist überflüssig, hervorzuheben, wie weit sich diese menschenfreundliche Handlungsweise unserer Matrosen vom dem Vorgehen der russischen Kriegsschiffe unterscheidet, indem sie aus sehr weiter Entfernung und ohne vorherige Warnung türkische, griechische und rumänische Schiffe, die sie auf hoher See trafen, beschossen und dadurch den Tod vieler nicht kämpfender Türken und Angehöriger neutraler Staaten ohne jeden Grund verursachten.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Nachrichten.)

Sie lügen sich entzwei.

Berlin, 20. September.

Das deutsche Große Hauptquartier zerplückt einen Siegesbericht der „Morning Post“ in jämmerliche Fetten. Das englische Blatt hatte berichtet, daß in sechsstägigen Kampf an der Sereth-Linie bei Zarnopol zwei deutsche Divisionen fast vernichtet worden seien und von ihnen 18 schweren Geschützen 14 in den Händen der Russen gelassen hätten. Deutscherseits wird festgestellt, daß die deutschen Truppen bei Zarnopol unter feindlichem Druck keinen Schritt zurückgegangen sind, kein Maschinengewehr, kein Geschütz verloren haben, dagegen alle Angriffe der Russen blutig abgewiesen. Die Verluste der beiden in der englischen Meldung erwähnten deutschen Divisionen betrugen am 7. September: 1 Offizier, 65 Mann tot, 8 Offiziere, 295 Mann verwundet, 32 Mann vermisst, sind also wohl bedauerlich, aber keineswegs besonders hoch für eine entscheidende Schlacht, als die die Russen selbst die Schlacht von Zarnopol bezeichnet haben. Nun aber kommt der Schönsche. Der russische Generalstab erkennt jetzt an, daß gar keine deutschen Gefangenen und Geschütze bei Zarnopol in russische Hände gefallen sind. Er kommt gegenüber den schlagenden deutschen Beweisen seine Lügen nicht mehr aufrechterhalten und stellt deshalb natürlich auch die „Morning Post“ als Lügner bloß. Um sich selbst einen Abgang zu retten, verfällt er aber jetzt auf die Idee, auf einmal zu behaupten, nicht Deutsche, sondern Österreicher seien es gewesen, von denen die Siegesmeldung sprach. Diesen neuesten Schwindel wird ihm selbstverständlich auch niemand glauben.

Lloyd George soll helfen.

London, 20. September.

Lloyd George soll helfen — nicht bei der Erzeugung von Munition, sondern er soll helfen die Wehrvorlage zu Falle zu bringen. In leidenschaftlichen Worten wird er dazu von der „Daily News“ aufgefordert. Die Wehrpflichtfrage, so heißt es in dem Artikel, konnte ohne Sie ignoriert werden, aber mit Ihnen ist sie eine Gefahr, die mehr als der Preuze zu fürchten ist. Wir können nicht auf zwei Fronten fechten, nicht zugleich gegen die Preuze unter uns selbst kämpfen. Der Artikel schließt: Die Nation erwartet von Ihnen, daß Sie den Geist des Volkes vor einem tödlichen Bruch bewahren.

Zwanzig Centimes Solderhöhung.

Paris, 20. September.

Der Heeresauschuss der Kammer hat einen Antrag auf Erhöhung des Soldes von Soldaten und Unteroffizieren während des Krieges um 20 Centimes täglich angenommen. — Durch Bewilligung dieser an sich geringen Solderhöhung würden die Kriegskosten Frankreichs erheblich gesteigert werden. Schon bei einer Heeresstärke von 2 1/2 Millionen würde die Mehrausgabe eine halbe Milliarde Franc täglich betragen. Vermutlich soll die Solderhöhung die wachsende Kriegsunlust bannen.

Botschafter Dumba entschuldigt sich nicht.

Reims, 20. September.

Nach Meldung des Reuterbureaus veröffentlicht der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba einen langen Brief an Unterstaatssekretär Lansing, in dem Dumba sich bitter beklagt. Er sei durch die Presse ungewöhnlich schlecht behandelt worden. Der Botschafter habe ihn gebittet, die von seiner Regierung eingelaufen seien, habe er es für nötig erachtet, seinen Landsleuten von der Arbeit in Munitionsfabriken abzurufen, weil sie sich dadurch den Landesverrat schuldig machten. Da es ihm so schwer gemacht worden sei, Briefe nach Österreich-Ungarn zu schicken, halte er es nicht für nötig, sich deshalb zu entschuldigen, daß er Archibald Briefe anvertraut habe.

O Kronprinzessin Cecilie für die „Kriegsmütter“.

Zu ihrem 20. Geburtstag, am 20. d. Mts., veröffentlichte die deutsche Kronprinzessin einen Aufruf, der ihrem warmen Herzen entspringt. Der Aufruf lautet:

Es liegt mir am Herzen, nachdem mir in der Geburt meines Kriegskindchens ein heller Sonnenchein durch Gottes Gnade beschert wurde, unbemittelten Frauen zu während der Dauer des Krieges einem Kinde das Leben geben und deren Männer zurzeit im Heeresdienst stehen, zu helfen und ihre Not zu lindern. Ich fordere deshalb durch diesen Aufruf alle diejenigen deutschen Frauen auf, welche ebenfalls durch ein Kriegskind gezeugt wurden und denen es ihre Mittel erlauben, sich mir in diesem Wert der Nächstenliebe anzuschließen.

Alle Unterstützungsgesuche sind mit der Bezeichnung „Kriegskinderpende“ an die Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin, Potsdam, Neuer Garten zu richten, von wo aus die Bearbeitung der Eingaben erfolgt.

Genf, 20. September.

Genf, 20. September.

Der Bureaufrat, der dem Zaren jenen Rat erteilte, ver-
langte wegen Mißbilligung gehoben zu werden, denn der ge-
setzlichen Grenzen überschreitende Mißbilligung steht auf gleicher
Linie wie Verrat. Franzosen, Engländer und Italiener
sind nicht und dürfen nicht stillschweigend diesen Staatsföhrer
unabhängigsten, beschränktsten Bureaufratie der Welt
überlassen.

Leint Kriegspost.

zucht, 20. Sept. Der hiesige Oberbürgermeister
ist zum Ersten Bürgermeister der Stadt Bina er-
nannt worden.

Arben, 20. Sept. Das französische Torpedoboot "Jennyette" hat zwischen Samos und der kleinasiatischen Küste einen griechischen Segler versenkt, der eine Ladung opium nach Dedeagatsch führte. Die Mannschaft ist gerettet.

Politische Rundschau.

Regelung des V

Die in München abgehaltene Vorstandssitzung des
Städtetages beschäftigte sich in der Hauptsache
mit Nahrungsmitteleisen. Zur Milchfrage wurde
besonders betont, daß im Interesse der städtischen
Versorgung durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden
müssen. Der Vorstandssitzung war eine Sitzung des
Nahrungsmitteleisen des Deutschen Städtetages vor-
gegangen, in der u. a. eingehend die Kartoffel- und
Getreidefrage

Bulgarien.

Americana.

Hue In- und Hueland.

Paris, 20. Sept. Dem „Temps“ zufolge ist die Stundungsfrist für Mieten um weitere drei Monate verlängert worden.

Lissabon, 20. Sept. (Meldung der Agence Havas.) Sonnabend nachmittag lief das Gerücht um, daß die Gegner der gegenwärtigen Regierungsform mit Unterstützung der oppositionellen Republikaner eine Aufstandsbewegung versuchen wollten. Die Garnison wurde deshalb in den Straßen aufgestellt.

Athen, 20. Sept. Der Vertrag zwischen der griechischen und der englischen Regierung über die englische Marine-mission ist auf ein Jahr erneuert worden.

Toulon, 20. Sept. Der russische Finanzminister Barf ist heute morgen an Bord eines russischen Dampfers hier eingetroffen. Er reist heute abend nach Paris.

○ Das verkehrte Herz. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist dort der in medizinischen Kreisen bekannte Willeh. W. ...

genannte William Osuttiller gestorben. Es ist dies der einzige Mann, der das Herz auf der rechten Körperseite hatte und dadurch das lebhafteste Interesse der medizinischen Welt erregte. Osuttiller hat Selbstmord begangen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er an, daß er nicht mehr länger willens sei, ein Gegenstand für das Studium der Ärzte zu bilden. Außerdem lebe er in der ständigen Angst, ermordet zu werden, da den Ärzten viel an dem Studium seines Körpers nach seinem Tode läge. Der Leichnam wird für Museumszwecke präpariert und aufbewahrt.

O Alexander Moissi in Gefangenschaft. Von verschiedenen Seiten ist in Berlin die Nachricht eingetroffen, daß der bekannte Schauspieler Alexander Moissi, der als Kriegsfreiwilliger in den deutschen Seeresdienst eintrat und vor einiger Zeit zum Leutnant befördert wurde, auf dem westlichen Kriegsschauplay in Gefangenschaft geraten ist. Moissi war als Fliegeroffizier tätig und es scheint, daß er bei einem Flug von den Franzosen gefangen genommen worden ist.

O Stiftung einer Denkmünze für weibliche Dienstboten. Die Kaiserin hat eine Denkmünze in Bronze für anhänglich gediente treue weibliche Dienstboten gestiftet, deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird. Voraussetzung für die Verleihung soll sein: Dreißigjährige ununterbrochene tadellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 4. Lebensjahr an zu rechnen ist; preussische oder elsass-lothringische Staatsangehörigkeit.

O Der Spion Alfred Meyer, der nach einer amtlichen Bekanntmachung des Oberbefehlshabers einer Armee in München (Erlaß) erschossen worden ist, hat bis vor einigen Jahren in München gelebt, wo er als erfriger Turner galt. Nach seiner Verbeirathung mit einer Französin merkte man bald eine Aenderung in seiner politischen Anschauung. Bei dem großen Schweizer Turnfest fiel bei Differenzen zwischen deutschen und französischen Turnern eine harte Parteinahme für die Franzosen auf. Es kam deshalb auch zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen alten Münchener Freunden. Meyer hatte nach seiner Verbeirathung in München ein großes Expeditionsgeschäft übernommen und zu Beginn des Krieges sein Vaterland verlassen. Erst nach längerer Beobachtung wurde er des Verraths überführt.

O Ablieferung von feindlichen Fliegern abgeworfener Drucksachen. Es erscheint angezeigt, insbesondere auch die Bevölkerung auf dem Lande darauf hinzuweisen, daß von feindlichen Fliegern abgeworfene Drucksachen von den Findern unverzüglich bei der nächsten militärischen Stelle der Zivilbehörde abgeliefert werden müssen. Darauf folgt auch die folgende Aufforderung des Polizeiamts Solmar i. St. hin: „Am Sonntag vormittag wurde von einem feindlichen Flieger in der Gegend Studententstraße-Partholdstraße ein Schriftstück oder eine Druckschrift in der Farbe herabgeworfen. Der Finder wird zur sofortigen Ablieferung des Dokuments auf dem Polizeiamt aufgefordert. Im Falle der Nichtablieferung hat er wegen Verheimlichung schwere Bestrafung nach dem Reichs- und Militärstrafgesetzbuch zu gewärtigen.“

Die Explosion der russischen Munitionsfabrik. Die Londoner „Daily News“ berichtet, daß die Nachricht von der Explosion in der russischen Munitionsfabrik in Ohta bei Petersburg, die ihre Zerstörung zur Folge hatte, schon seit Wochen bekannt war, daß aber ihre Veröffentlichung vom Zensur verboten worden war. Ein Artikel darüber erschien zuerst in dem Northcliffeorgan „The Great War“. Der Zensur verbot auch danach noch an liberalen Blättern „Daily News“ und „Star“ den Abdruck und gestattete ihn erst, nachdem auch das Northcliffeblatt „Evening News“ einen Artikel darüber gebracht hatte.

des Japans Bergearbeiten in Fingtau. Wie der London and China Telegraph meldet, sind die japanischen Behörden in Fingtau damit beschäftigt, die durch Verletzung von Schiffen verursachte Sperrung des Hafens zu beseitigen. Nach Meldungen aus Tokio ist es bisher gelungen, mehrere am deutschen Hafeneingang versenkte japanische Schiffe zu heben. Das versenkte Boot haben die Japaner jedoch nicht an die Oberfläche bringen können. Die Bemühungen, den untergegangenen Kreuzer „Tasahito“ zu bergen, sind als aussichtslos aufgegeben worden.

Das Verbot deutscher Zeitungen in England. Die holländische Zeitung „Het Vaderland“ meldet aus London: Die englische Regierung wird demnächst interpellirt werden, warum der Verkauf deutscher Zeitungen in England weiterhin verboten wird. Nachdem bekannt sei, daß deutsche Zeitungen in Deutschland gekauft werden könnten, ist es Sache der englischen Regierung, zu gestatten, daß diese Zeitungen in England verkauft werden.

Rückkehr verschleppter deutscher Galizier. Wie der
Rückzug für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens
der Bukowina mittel, hatten die Russen bei ihrem
Rückzug in Galizien ganze deutsche Dörfer mit Frauen
und Kindern forgeschleppt. Nach dreimonatigen Leiden
sind zahlreiche Deutsche aus dem Bezirk Gdodol
zurückgekehrt. Sie waren in den Lagern von
Korow und Brod untergebracht und mußten von den
Russen bei ihrem weiteren Rückzug zurückgelassen werden.

Merktblatt für den 22. September.

Vom Weltkrieg 1914.

Das deutsche Unterseeboot „U 9“ bringt die drei englischen 12.200 Tonnen großen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ nordwestlich von Oef van Holland zum Sinken, mit je 800 Mann Besatzung.

1593 Kupferstecher Matthäus Merian d. Ä. geb. — 1791
Englischer Naturforscher Michael Faraday geb. — 1792 Der Franzö-
sische Nationalkonvent proklamiert die Republik. — 1814 Schau-
spieler und Dramatiker Jönsen geb. — 1826 Dialektdichter und
Volksdramatiker Johann Peter Hebel geb. — 1862 Präsident
Lincoln erklärt alle Sklaven der Vereinigten Staaten vom
1. Januar 1863 ab frei.

□ Die letzte Frist für die dritte Kriegsanleihe. Nur noch wenige Stunden trennen uns vom Schluß der Zeichnungen auf die neue Reichskriegsanleihe. Mittwochs den 22. September, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungsstellen geschlossen. Zeichnungsscheine sind bei allen Banken und Banquiers, bei allen öffentlichen Sparkassen, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und Kreditgenossenschaft und an jedem Posthalter zu haben. Dort werden auch ausführliche Merkblätter auf Verlangen zur Verfügung gestellt. Der Zeichnungsschein braucht nur ausgefüllt und am Schalter abgegeben zu werden. Es ist doch gewiß nicht schwer, eine Anlage zu wählen, die auf neun Zehre mehr als fünf Prozent Zinsen abwirft, und deren Kapital vor jeder Entwertung sicher ist! Einen so sicheren Besitz hat jedenfalls keine andere Kapitalanlage vor der fünfprozentigen Reichsanleihe gewährt. Denn es gibt keinen Schuldner, der so zahlreiche und so gute Bedingungen bieten kann wie das Deutsche Reich, das sich die eine unbedingte Gewißheit erkauft hat, nicht mehr besiegt werden zu können. Niemand darf sich nachlässig lassen, er sei dem Ruf des Vaterlandes nicht gefolgt, obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, sich an der Übernahme der neuen Reichsanleihe zu beteiligen. Gedenket der Tapieren, die rückhaltslos ihr Leben für Deutschlands Zukunft einsetzten, und ernehmt, wie wenig es dagegen heißt, daß ihr auf die dritte Kriegsanleihe rechnen sollt! Ruhet also die letzten Stunden, die noch zur Verfügung stehen!

* **Auszeichnung.** Herr Unteroffizier Max Heberlein von Hier, der bei der Kaiserlich Deutschen Südbarmee kämpft, ist für das Herausbringen eines Munitionswagens aus feindlicher Feuer, wobei ihm 2 Pferde unter dem Mädel erschossen wurden, und infolge seiner bei dem Vorrück durch die Karpaten und Galizien ausgeführter Tapferkeit und Verdienste das Eisene Kreuz erhalten.

* **Herbstanfang.** Astronomisch ist der Herbst die Zeit vom 21. September bis 21. Dezember, und tatsächlich beginnen schon die Zeichen des herannahenden Herbstes dazu gehören in erster Linie die starken Rheinnebel, welche Morgens auf den Wassern lagern und die Schifffahrt vollständig lahmlegen. Aber auch ein anderes, untrügliches Herbstzeichen beginnt sich in unseren Gärten und Wäldungen anzukündigen, das ist die prächtige bunte Laubfärbung. Es beginnt schon an vielen Stellen die Verfärbung des Laubes. Das nimmt jetzt mit jedem Tage zu, bis schließlich der ganze Wald in einer Farbenpracht glänzt, wie es kein Maler je nur annähernd ausbilden könnte. Man kann entwirren der Wald einen so kräftigen, würzigen Duft, welcher außerordentlich nervenstärkend wirkt, weit mehr als die, schwereliche Duft des Frühjahres, welcher bekannterweise höchst ermattend auf den Menschen wirkt.

* Brombeeren wachsen zu Tausenden als Ranken-
rösche an Heden und Abhängen und sollten auf keinen
Fall unbenutzt bleiben. Die schwärzlichbraunen Früchte, sind
nicht nur roh, gekocht und eingemacht zu verwenden. Aus
getrockneten Brombeerblättern erhält man einen wohl-
schmeckenden Tee. Gut gewaschen, von Stiel und Blättchen
reut, mit Zucker bestreut, sind die Brombeeren als Bei-
speise sehr beßmlich. Als Suppe werden sie mit Wasser
gekocht, durch ein Sieb gerührt, mit Zucker und Zimt auf-
gekocht, mit Weizenmehl sämig gemacht. Griechische als
Salate. Brombeeren können natürlich auch zu wohl-
schmeckenden Kompotts, Eingemachtem und Säften verarbeitet
werden.

Die Kindersterblichkeit wird bekanntlich wesentlich durch ungeeignete Ernährungsweise begünstigt. In vielen Fällen ist es auch noch nicht hinreichend bekannt, daß durch unrichtig, selbst durch hygienisch gewonnene, manche Ernährungsform des Säuglings und selbst sehr gefährliche Erkrankungsfälle nicht nur gefördert sondern geradezu hervorgerufen werden. Es muß deshalb für Mütter, die aus irgend einem Grunde ihre Kinder nicht selbst nähren können, von Interesse sein zu erfahren, daß Kaiser's Kinder-Mehl ein Präparat ist, das zufolge genauer chem. Untersuchung nicht nur den höchsten Gehalt an löslichen Nährstoffen von sämtlichen irgendwie nennenswerten Kindermehlen besitzt, sondern daß dieses Kaiser'sche Präparat milchfrei ist, weshalb es von vielen Aerzten als bestes diätetisches Mittel im Brechdurchfall empfohlen wird. Trotz dieser Vorzüge Kaiser's Kindermehl im Preise das Billigste von allen bekannten Sorten und es wäre deshalb Sparsamkeit am richtigen Orte, wollte man bei der Kinderernährung mit Kaiser's Kindermehl zu sporen anfangen. Das Kaiser'sche Kindermehl ist hier bei Aug. Gran, C. Eisenbrenner und Meischede zu haben.

Eigener Wetterdienst.

Eigener Wetterdienst.
Da die Luftdruckverteilung unverändert ist, bleibt das Wetter vorerst günstig.
Aussichten: Meist heiter, trocken, am Tage etwas wärmer, alte Nacht.

Kindergardernbe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Ziele: Ihnen
zu senden **6 Gratis-Beilagen** (Kleider-
muster, Wäsche für Mutter, Pfl. des Jugend, Kleiderfah, Lin-
gen, Ratgeber der Kinder, Praktische Handfäden)

Bestellungen zum
Preis von 25 Pfg.
per Post durch alle
Buchhandlungen
und Postämter

pro
Stück **25** Pfg.

besten Sie gerne
mit Ihrer
Kindergardernbe

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

An kinderreiche, bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern kann noch etwas Mehl das Pfd. zu 25 Pfg. abgegeben werden.

Braubach, 20. Sept. 1915.

Der Bürgermeister.

Alle Veränderungen für die landwirtschaftliche Unfallversicherung sind bis spätestens 18. d. im Rathaus Zimmer 3 zur Anzeige zu bringen, insbesondere alle künftigen und sonstigen Abtretungen von Grundstücken und die Abgabe von gepachteten Flächen. Es wird des öfteren darauf hingewiesen, daß wer die jetzt geforderte Anzeige nicht erstattet, es sich selbst zuschreiben muß, wenn die Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1916 weiter erhoben werden. Bei Erstattung der Anzeige ist die Größe der Grundstücke genau anzugeben.

Braubach, 7. Sept. 1915.

Der Bürgermeister.

Nochmals veröffentlicht. Letzte Frist 22. Sept. d. J. Braubach, 20. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Die Musterung der dauernd Untauglichen findet am Mittwoch, den 22. September, vormittags 8 Uhr, in St. Goarshausen, Gastwirtschaft zum Nassauer Hof statt.

Es haben zu erscheinen:

Alle in den Jahren von 1876 bis 1895 geborenen im w. h. p. f. l. i. g. t. i. g. e. n. P. e. r. s. o. n. e. n. , die auf Grund des § 15 des Reichs-Militärgesetzes von jeder weiteren Stellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind. Es sind diese:

- a) die bei früheren Musterungen und Aushebungen, gleichgültig ob dieses im Frieden oder bereits während des Krieges geschehen ist, dauernd untauglich befunden sind, welche also im Besitze der gelben Scheine sind und diejenigen Landsturmpflichtigen, die bei der Landsturm-musterung die Entscheidung dauernd untauglich erhalten haben;
- b) diejenigen ehemaligen Ersatzreserveisten, die die Entscheidung dauernd untauglich oder dauernd feld- und garnison-dienstunfähig erhalten haben;
- c) diejenigen Leute, die weniger als 1 Jahr (Einjährig-Freiwillige weniger als 9 Monate) gedient und die Entscheidung dauernd untauglich erhalten haben.

Die Leute müssen um 8 Uhr pünktlich zur Stelle sein und haben ihre Ausmusterungsscheine bei sich zu führen. Auf den Ausmusterungsscheinen wird das Ergebnis der Musterung vermerkt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat rechtzeitig ein ärztliches Attest einzureichen. Daselbe muß durch die Ortspolizeibehörde beglaubigt sein.

Anträge auf Zurückstellung auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse sind in dringenden Fällen zulässig. Solche Anträge sind durch die Hand der Herren Bürgermeister unter Benutzung des vorgeschriebenen Fragebogens sofort einzureichen. Es können jedoch nur dringende Notfälle berücksichtigt werden. Andere Anträge haben keinerlei Aussicht auf Erfolg.

Dienjenigen Gesellungsmitgliedern, militärisch ausgebildeten ehemaligen Personen des Bräutlaufsstandes, welche sich beim Bezirkskommando Oberlahnstein gemeldet haben, werden von diesem besonders beordert werden.

Braubach, 20. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Betr. Gesuche um Freigabe von Metall.

Das Generalkommando teilt mit, daß sämtliche Anträge, die sich auf Freigabe von Metall für Friedenszwecke beziehen, von nun an an die Metall-Freigabestelle für Friedenszwecke, Berlin, Sommerstraße 1 a zu richten sind. Anträge auf Freigabe für unmittelbaren Heeresbedarf sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kgl. Kriegsministeriums, Berlin, Verlängerter Predemansstraße 10 zu senden.

Braubach, 20. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 22. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Landwirte werden hiermit aufgefordert, soweit noch nicht geschehen, den Dünger ohne Säumen auszubringen.

Braubach, 13. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Den Wintern zur Kenntnis, daß, da die Mittel aufgebraucht sind, weitere sauerfaule Beeren nicht mehr abgeliefert werden können, daß wird das weitere Ausbringen der Beeren an den bestimmten Tagen im Interesse der Sauerwurmbekämpfung sehr empfohlen.

Braubach, 17. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Ich mache hiermit wiederholt darauf aufmerksam, daß Hinterlassene und zur menschlichen Ernährung ungeeignetes Brotgetreide, sowie verdorbener Hafer, von den einzelnen Besitzern nicht zur Verfütterung bezw. zur Futtermittelbereitung, insbesondere zum Versetzen verwendet werden darf, vielmehr an den diesseitigen Konsumverband abgeführt werden muß.

Die Firma M. Fuchs in Oberlahnstein ist als unser Kommissionsärztin mit dem Verkauf dieses Getreides beauftragt, woran sich auch Verkäufer wenden wollen.

St. Goarshausen, den 13. September 1915.

Der Kreisaußschuß des Kreises St. Goarshausen.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 18. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Wandgewerke (Daufer) Scheine für Kalenderjahr 1916 sind bis 10. Oktober d. J. auf dem Bürgermeisteramt zu beantragen.

Braubach, 20. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Geleegläser

wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.

+ Aufruf!

Mit der großen Offensive im Osten sind infolge der umfangreichen Anammlung von Truppen die Anforderungen für Liebesgaben im höchsten Maße gestiegen, denn in den durch den Krieg völlig zerstörten und verwüsteten Gegenden, wo unsere braven Truppen unter den schwersten Strapazen und Entbehrungen in kurzer Zeit bewunderungswürdige Taten vollbracht haben und ihnen noch Schweres bevorsteht, ist eine besondere Fürsorge dringend geboten. Auch durch die vielseitigen Bedürfnisse der Verwundeten und Kranken im Stappengebiet sind die Anforderungen sehr gestiegen. Da heißt es für die Dahingeblichenen immer wieder: „Sammelt Liebesgaben für die tapferen Streiter, gebt Geld zur Beschaffung notwendiger Dinge und vergeßt auch nicht die Verwundeten und Kranken in den Lazaretten, die für das Vaterland gelitten haben.“

Die kleinste Gabe macht große Freude, die kleinste Geldspende ist willkommen und jeder Geber erntet herzlichen Dank.

Als Gaben sind besonders erwünscht: Konserven und Nahrungsmittel aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Rotwein, Cognac, Fruchtstücke, Schokolade, Kaffee, Tee, Zucker, Zwieback; für die Verwundeten und Kranken Wäsche, Taschentücher usw.

Es gilt deshalb von neuem zu werden und die Liebesgabentätigkeit wieder anzuregen.

Gaben und Geldspenden bitten wir bei den Herren Bürgermeister abliefern zu wollen, welche gebeten werden, Sammelstellen aufzulegen und die gesammelten Liebesgaben, soweit es Nahrungs- und Genussmittel oder Geldspenden hierfür sind, an den Vorsitzenden der Sektion 2, Herrn Kommerzienrat Schmidt in Niederlahnstein; Wäsche und dergl. bezw. Geldspenden zur Anschaffung solcher Sachen an den Vorsitzenden der Sektion 1, Herrn Bürgermeister Schütz in Oberlahnstein gelangen zu lassen.

St. Goarshausen, den 10. September 1915.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Holzversteigerung

in der Königl. Oberförsterei Lahnstein, Schutzbezirk Dachsenhausen

am 24. September 1915, morgens 10 Uhr an Ort und Stelle.

District 21 — Mühlberg und 24 — Kneipersched.

Eichen: 2 Stämme mit 1,10 Hm. Buchen: 20 Hm.

Scheit, 19 Hm. Knüttel, 10 Hm. Reisertknüttel. Andere Laubholz: 6 Hm. Scheit, 1 Hm. Knüttel. Nadelholz:

20 Stämme mit 2,68 Hm., 22 Stangen 1. Klasse, 65 Stangen 2. Klasse und 57 Stangen 3. Klasse.

Zusammenkunft am Kilometerstein 5,5 der Straße Braubach-Dachsenhausen.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 22. September 1915, Nachmittags

12.30 Uhr soll

der Anhang der Obstbäume

der Braubach-Dachsenhäuser-Regierungsstraße von Km. 0,8 bis Km. 7,0 öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Versammlungsort an der Heilerischen Gärtnerei.

Oberlahnstein, den 17. Sept. 1915.

Der Vorstand des Landesbauamts.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Der Vorsitzende, Herr v. Kall. Landrat, Geh. Reg.-Rat.